

30 000 Forellenbabys springen ins kalte Wasser

FISCHFANG Der Forellenbestand in der Reuss ist eingebrochen. Um dem entgegenzuwirken, werden jährlich Tausende Brütlinge freigesetzt.

Keine beisst häufiger an als die Bachforelle. Unter den 379 Fischen, die gemäss der Fangstatistik des Kantons Luzern 2013 in der unteren Reuss gefangen wurden, gehörten 254 dieser raubenden Spezies an. Doch auch sie lässt sich zwischen Emmenbrücke und der Luzerner Kantonsgrenze in Honau immer seltener sehen: Zwischen 2007 und 2013 nahm die Fangzahl von 1774 auf 254 Stück ab (siehe Grafik).

Forellen klein wie Kaulquappen

Das Wetter und die Ausdauer der Fischer haben auch einen Einfluss auf die Statistik. Doch die Tendenz ist klar: «Wir erleben einen starken Einbruch des Forellenbestandes», sagt Toni Trüssel (64) aus Buchrain. Er ist Vizepräsident des Fischereivereins Reuss Luzern und züchtet in Perlen kleine Fischforellen nach. Seit 15 Jahren setzt der Fischereiverein in Absprache mit dem Kanton die Fische in der Reuss aus, um den Bestand möglichst hoch zu halten. Gestern Nachmittag wars wieder so weit: Rund 30 000 Forellen, klein wie Kaulquappen, wurden zwischen der Ibachbrücke und der Sedelbrücke in Emmen in die freie Wildwasserbahn geschickt.

Tannen im Wasser bieten Schutz

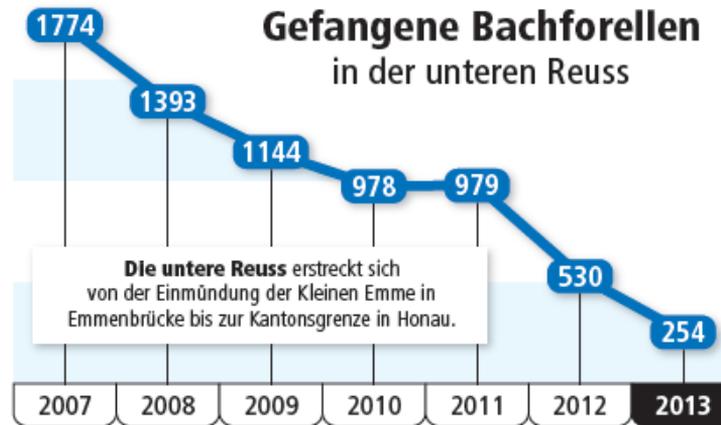
Der Ort war nicht zufällig gewählt. Auf diesem Abschnitt am rechten Reussufer wurden nämlich Ende März zwölf gefällte Rottannen ins Bachbett gelegt und verankert («Zentralschweiz am Sonntag» vom 29. März). Die kantonale Dienststelle für Landschaft und Wald will damit vor allem die besonders seltenen Äschen schützen. Doch Hobbyzüchter Toni Trüssel ist überzeugt, dass auch die Bachforellen davon profitieren: «Im ruhigen Wasser zwischen den Zweigen fühlen sich die jungen Forellen sehr wohl und können sich an die neue Umgebung gewöhnen.»

Der Hauptgrund für den dramatischen Rückgang des Fischbestandes – nicht nur der Forellen – ist bekannt: Durch die rege Bautätigkeit entlang der Reuss wurde das Flussbett in den vergangenen Jahren stark begradigt. Doch Forellen brauchen flache Kiesbeete zum Laichen. Zudem hat die Fliessgeschwindigkeit zugenommen, was den frisch entschlüpften Fischen zum Verhängnis



Der Fischereiverein Reuss-Luzern setzt 30 000 junge Forellen aus. Im Bild ist Franz Hädinger zu sehen.

Bild Borts Bürgisser



Die Forellenbrütlinge sind nur etwa 3 Zentimeter lang.

Bild Borts Bürgisser

wird. Philipp Amrein, Fachleiter Jagd und Fischerei bei der kantonalen Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Lawa), sieht hier das Hauptproblem: «Die kleinen Fische werden gleich mit der Strömung weggeschwemmt und haben dadurch kaum Überlebenschancen.»

Alle Fischarten unter Druck

Die Bachforelle sei nicht vom Aussterben bedroht, sie stehe aber wie alle Fischarten in der Reuss unter Druck, meint Amrein. Er glaube aber nicht, dass die Bachforelle ohne die Aussetzung von Zuchtfischen komplett aus der Reuss verschwände: «Der Bestand würde sich wohl auf einem absoluten Minimum halten.» Die Aussetzung sei eine «Symptombekämpfung» und ändere nichts am grundlegenden Problem, dass es den Fischen an Lebensraum fehle. Ein Schritt in die richtige Richtung stehe mit dem geplanten Hochwasser-

«Es werden nur ein paar Promille, höchstens 2 Prozent überleben und nach drei bis fünf Jahren die Fangreife erreichen.»

TONI TRÜSSEL, FISCHEREI-VEREIN REUSS-LUZERN

schutz an der Reuss bevor. Dabei soll das Bachbett auf einer Länge von 13,2 Kilometern renaturiert werden (Ausgabe vom 16. Januar).

Unterdessen hofft der pensionierte Hobbyzüchter Toni Trüssel, dass möglichst viele seiner 30 000 kleinen Forellen, «Brütlinge» genannt, überleben werden. Doch er weiss: «Es werden nur ein paar Promille, höchstens 2 Prozent überleben und nach drei bis fünf Jahren die Fangreife erreichen.» Eine Bachforelle gilt als fangreif, wenn sie mindestens 27 Zentimeter lang ist.

Schon die Einsetzung in die Reuss ist für die Brütlinge buchstäblich ein Sprung ins kalte Wasser: Die Wassertemperatur beträgt bloss 7 Grad Celsius. Trüssel und seine Kollegen versuchen einen Kälteschock zu vermeiden, indem sie vorsorglich Flusswasser in den Behälter mit den knapp drei Monate alten Fischen füllen. «Je früher sich die Forellen an die Wildnis gewöhnen, desto besser können sie sich später im Fluss behaupten», sagt Trüssel.

SIMON BORDIER
simon.bordier@luzernerzeitung.ch